



Der Trompeter Joe Newman gibt einem Mädchen Unterricht, das eine Probe des Count Basie Orchestras besucht. (Bild aus dem besprochenen Band)

Der prosperierende Jazz

William Claxtons Fotoband «Jazz Life»

Fast kommt es einem vor, als blättere man in einem eigenen Fotoalbum. Seite für Seite zeigen sich alte Bekannte des Jazz. Oft kennt man diese Fotografien bereits – insbesondere die Star-Porträts: Der Starfotograf William Claxton lässt sie bald als Illustrationen einer Leidenschaft erscheinen, bald als Klischees von Coolness und Poesie. Allerdings wird seine Jazz-Hagiographie durch Bilder alltäglicher Kulissen bereichert und durch die pittoresken Auftritte von Nebenfiguren.

«Jazz Life»: Der buchstäblich sehr gewichtige Fotoband ist das Zeugnis einer viermonatigen Reise und einer schöpferischen Zusammenarbeit. 1959 nahm der renommierte deutsche Jazzkritiker Joachim Ernst Berendt mit dem jungen amerikanischen Fotografen Claxton Kontakt auf, der sich durch Plattencovers als Künstler und emphatischer Jazz-Dokumentalist empfohlen hatte. Im Jahr darauf brachen sie in einem alten Chevrolet gemeinsam auf zu einer Expedition durch die amerikanische Musikszene. 1961 bereits erschien als schöne Frucht ihrer Kollaboration «Jazz Life», das die Ikonographie des Jazz fortan mitprägte. Im Grossformat der Neuauflage (und ergänzt durch eine CD mit entsprechenden Musikbeispielen) nimmt sich der Band wie ein Monolith aus: kein Grabstein hoffentlich, aber ein Denkmal.

Berendt hat Jazz immer wieder als eine globale Ausdrucksform, als «World Music» verstanden. Im Vorwort zu «Jazz Life» indessen (die Texte sind englisch, deutsch und französisch abgedruckt) betont er überraschenderweise gerade die lokale Verwurzelung der unterschiedlichen stilistischen Ausformungen. Dieser Einsicht entsprechend führte die Fahrt von New Orleans nach Detroit und von San Francisco nach New York. Allein die Schauplätze garantierten für stilistische Offenheit – thematisiert und fotografiert werden

die südlichen Klänge von Blues und Spiritual, Gospel und Soul ebenso wie die West-Coast-Bohème und die New Yorker Avantgarde. Und während Berendt in seinem Klassiker «Das Jazzbuch» – didaktisch klug, aber stark vereinfachend – die Geschichte der Stile dem Rhythmus von Dekaden beiordnete, lässt «Jazz Life» diese musikalische Kultur als Gleichzeitigkeit verschiedener Traditionen erkennen – als weitläufiges Geflecht, das sich in städtischen Zentren verdichtete.

Jazz im Jahre 1960 – in «Jazz Life» zeigt er sich als prosperierende Musikszene mit reicher Vergangenheit und vielversprechender Zukunft. Viele Jazz-Fotobücher seien ihm zu traurig, zu düster, befand damals der junge Claxton. Er selbst versuchte, in feinfühligem Annäherung oder aus gewagten Perspektiven vor allem auch die Vitalität und den Humor der Musiker in schwarzweisse und farbige Bilder zu setzen. Die Musiker hat Claxton seltener im Konzert abgelichtet als in Proben und Pausen, neben der Bühne oder vor den Klubs, wo sie offen waren für fotografische Spässe und künstlerische Posen, die die Umgebung als glamouröse Kulisse erscheinen lassen. Wo der Kontext Diskretion erforderte, etwa im Gefängnis von Louisiana – setzt Claxton seine Sujets jedoch in grobkörniges Grau. – Abgesehen von Sängerinnen wie Ella Fitzgerald, Dinah Washington und Billie Holiday erweist sich Jazz in diesem Fotoband wieder einmal als Männerdomäne. Die Musiker aber, Louis Armstrong oder Chet Baker, John Coltrane oder Ornette Coleman, Ray Charles oder Horace Silver – sie alle werden präsentiert als coole Kerle, als charismatische Persönlichkeiten.

Ueli Bernays

William Claxton / Joachim Ernst Berendt: Jazz Life. Verlag Taschen, Köln 2005. 696 S., Fr. 250.–